

# Gestalten

Autor(en): **Widmer, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **36 (1958)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933714>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Endlich komme ich in den Windschatten, wo der Mischwald beginnt. Fallaub überdeckt den dichten Moosteppich. Da grüßt mich ein Büschel rauchblättriger Schwefelköpfe. Ich bücke mich nieder und betaste dankbar die goldgelben Pilzhütchen – und lasse sie stehen. Warum sollte ich ihrem jungen Leben ein Ende bereiten? Da sehe ich im dichten Moos nebenan ein kleines Feengärtchen. Dutzende wundervoller, erbsengroßer Glöckchen wiegen sich auf fadendünnen Stielchen. Das ist etwas zum Bestimmen! Behutsam pflücke ich einige Pilzchen und stelle sie in die weithalsigen Fläschchen mit den dicken Korkzapfen, die ich mitgebracht habe. Die Stiele sind bis 15 cm lang, elastisch und flechtbar. *Mycena vitilis*, Fadenhelmling, Mos. Nr. 570.

Als ich mich erheben will, sehe ich eine Gruppe anderer Helmlinge. Die Glöckchen sind fast schwarz und bestehen aus einem unendlich feinen Mausfellchen. Überrascht stelle ich fest, daß die Lamellen blendend weiß sind und einen reizenden Kontrast zu den dunklen Stielchen und den Mausfellchen darstellen. *Mycena atroalba*, Samthelmling, Mos. Nr. 604.

Befriedigt wandere ich weiter und betrete bald darnach eine Waldlichtung. Gräser und Blumen sind tot. Man erwartet hier nur noch die weiße, weiche Schneedecke. Doch, dort ist noch Leben! Grauschwänzliche, kurzstielige Pilze tanzen um eine runde, grasüberwachsene Brandstelle. Die Lamellen sind grau und teilweise fast herablaufend, der Stiel knorpelig, der Geruch unangenehm, mehlartig. *Lycophyllum atratum* (neu definierte Art), Mos. Nr. 161.

Glücklich betrete ich wieder den Wald. Krachend zerbricht ein morscher Tannenast unter meinen Schuhen. Was ist das nur? Sitzt da nicht eine Schar weißer Schmetterlinge auf dem einen Ende des zerbrochenen Astes? Ein Griff nach den vermeintlichen Schmetterlingen belehrt mich, daß es sich um sehr dünnfleischige, resupinat angewachsene Seitlinge handeln muß. Die völlig stiellosen, weißen Fächerchen sind gelatinös. *Resupinatus applicatus*, Schüsselförmiger «Seitling», Mos. Nr. 481.

Danke, lieber Wald, du hast mich auch heute wieder beschenkt. Zu jeder Jahreszeit schenkst du dem nicht nur materialistisch denkenden Pilzfreund deine besonderen Früchte. Gutgelaunt ziehe ich eine Zigarette aus der Tasche. Mit vor Kälte steifen Fingern streiche ich ein Zündholz an. Es geht gegen vier Uhr. Schon ziehen dunkle Nebelschwaden durch die Tannen. Nun geht es in gerader Linie zum Motorrad zurück. Nach einer Viertelstunde schwenke ich schon wieder in die breite asphaltierte Tiefenaustraße ein, die zur Stadt führt.

## Gestalten

*Von K. Widmer, Bern*

Schon das erste Mal, als ich den Zunderporling fand, war ich entzückt von der Mannigfaltigkeit seiner Formen (vgl. Jahrgang 1955, Seiten 53 ff. dieser Zeitschrift). So oft ich seither seinen Standort aufgesucht habe, hat sich dieser Eindruck bestätigt und sogar noch verstärkt, so sehr, daß es mir gerechtfertigt erscheint, einige Betrachtungen über die Formen und Gestalten von stiellosen ausdauernden Porlingen anzustellen.

Die Verschiedenheit der Fruchtkörper wird vielleicht am ehesten verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Zunderschwamm zu den Schichtporlingen gehört. Diese Porlinge können bekanntlich mehrere, sogar viele Jahre lang leben und bilden jedes Jahr eine neue Porenschicht über den alten, so daß der Fruchtkörper immer größer wird.

Sozusagen ohne Ausnahme zeigt es sich, daß im ersten Jahr nur ein kleines Gebilde entsteht, daß jedoch der jährliche Zuwachs wenigstens eine Zeitlang fortschreitend an Größe zunimmt. Wenn dies ungestört vor sich gehen kann, entsteht ein Kegel (Nummer 1 der Abbildung).

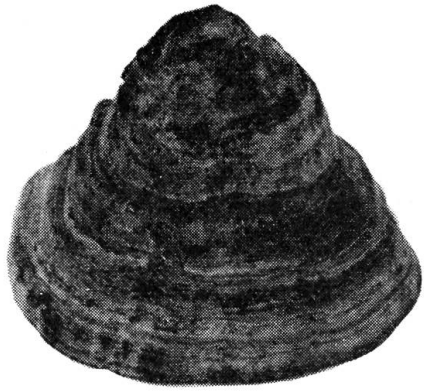
Es könnte naheliegen, diesen Kegel als den Normalfall anzusehen. In Wirklichkeit ist er aber gar nicht so häufig, jedenfalls nicht die Regel. Viel öfter findet man Fruchtkörper, die nach anfänglich kegeliger Ausbildung später mehr und mehr eine walzenartige Gestalt annehmen. Sie werden mit dem Ausdruck «hufförmig» bezeichnet. Ein solcher Huf ist nicht eine vollkommene Walze, wie etwa der Stiel mancher Täublinge, aber doch eine Form, die sich vom Kegel entfernt und der Walze nähert. Die Nummern 4 und 5 der Abbildung mögen hierfür als Beispiele dienen. Natürlich gibt es auch Zwischenformen, Übergänge vom Kegel zum Huf, wie die Nummern 2 und 3 zeigen.

Wie mag wohl diese hufförmige Gestalt zustande gekommen sein? Vermutlich wird die Ursache in den Ernährungsverhältnissen gesucht werden müssen. Es bedarf gewiß keiner Begründung, daß ein umfangreiches Myzelium große Fruchtkörper und großen jährlichen Zuwachs hervorzubringen vermag, ein kleines dagegen nicht. Der Zunderporling wächst auf Holz. Sein Substrat ist in unserem Fall ein toter Buchenstamm. Das Myzel muß sich auf diesen Stamm oder Stumpf beschränken und kann sich nicht darüber hinaus ausdehnen. Höchstens kann es sich innerhalb des Stammes nach oben oder nach unten entwickeln. Dort stehen aber andere Fruchtkörper, die ebenfalls zu ernähren sind. Da durch das vorhandene Holz der Ausbreitung der Pilzpflanze eine Grenze gesetzt ist, kommt es einmal dazu, daß das Myzel seine größte mögliche Ausdehnung erreicht hat. Dann vermag es nicht mehr, die Fruchtkörper von Jahr zu Jahr besser zu ernähren; der jährliche Zuwachs kann nicht mehr zunehmen, sondern bleibt annähernd gleich: es entsteht der Huf.

Stellen wir uns vor, dieser Ablauf gehe weiter, das Myzel habe den Stamm vollständig durchsetzt und schon so stark ausgesogen, daß es immer weniger Nährstoffe vorfindet und den Fruchtkörpern jedes Jahr notwendigerweise nur noch immer kleiner werdende Mengen davon zuführen kann. Dann wird der jährliche Zuwachs an Größe abnehmen, und der Fruchtkörper wird sich nach unten kegelförmig verschmälern. Auch für diese Erscheinung haben wir ein Beispiel in der Nummer 6 der Abbildung.

Nummer 7 fällt auf durch eine sonderbare, beinahe regelwidrige Form. Dieser Fruchtkörper muß mehrere Perioden zunehmender und abnehmender Ernährung durchgemacht haben, was in seiner Gestalt zum Ausdruck gekommen ist. Er dürfte als Kümmerform anzusehen sein.

Die merkwürdigste und fesselndste Gestalt ist vielleicht diejenige von Nummer 8. Dieser Fruchtkörper ist rechtwinklig abgebogen; er hat einen waagrechten und einen senkrechten Teil. Sicherlich hat er sich zuerst normal entwickelt. Dann



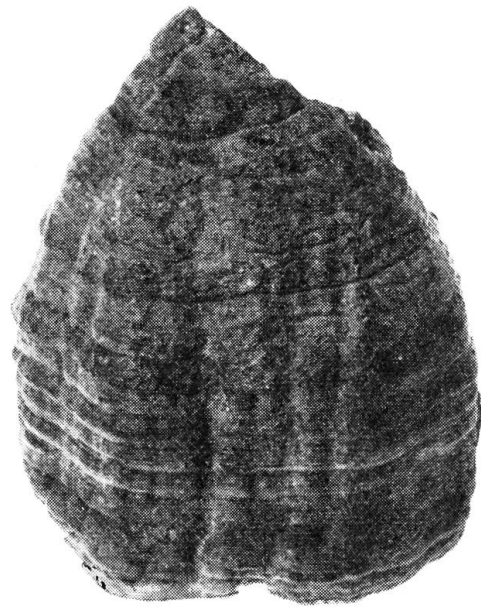
1



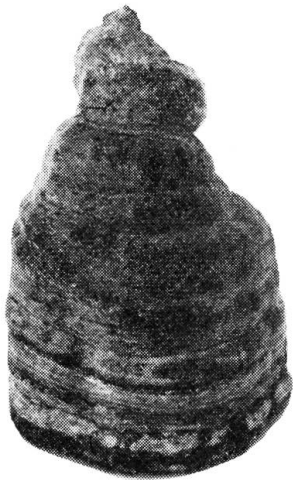
2



3



4



5



6

Zunderporling, *Ungulina fomentaria* Pat.

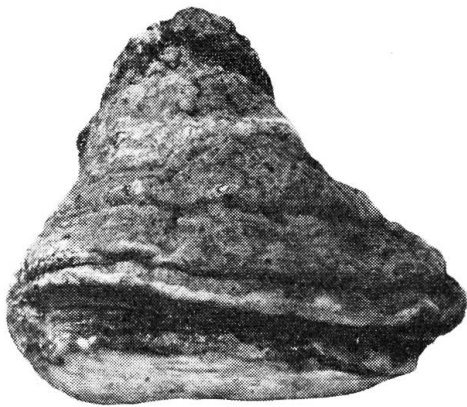


7

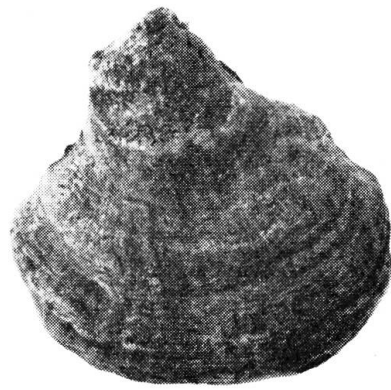


8

Zunderporling, *Ungulina fomentaria* Pat.



9



10

Rotrandiger Porling, *Ungulina marginata* Pat.

Photos: Chr. Aegerter

dürfte der Ast oder der Stammteil, worauf er wuchs, aus seiner bisherigen Lage gebracht worden, vielleicht abgebrochen und herabgestürzt und in eine neue, zu der ursprünglichen senkrechte Lage gelangt sein. In dieser für ihn nun waagrechteten Stellung konnte der Pilz seine Sporen nicht mehr senkrecht und somit überhaupt nicht mehr ausfallen lassen. Aus diesem Grunde ist er in einer neuen, wiederum senkrechten, jedoch zu der ursprünglichen in einem rechten Winkel stehenden Richtung weitergewachsen. Ganz besonders auffallend, aber eigentlich nur natürlich, ist der Umstand, daß dieser Fruchtkörper seine ursprüngliche Fruchtschicht, nachdem sie in die waagrechte Lage geraten und dadurch funktionslos geworden war, mit der nämlichen harten Kruste überzog, mit der der ganze übrige Pilz, ausgenommen die jüngste Fruchtschicht, wie mit einem Panzer überkleidet und geschützt ist.

In einiger Entfernung vom Standort dieses Pilzes, aber in der gleichen Gegend, stieß ich auf einen andern Baum, der ebenfalls abgebrochen und stehengeblieben war, dann abstarb und von einem Pilz besiedelt wurde. Dieser Baum war aber keine Buche, sondern ein Nadelbaum, wahrscheinlich eine Fichte, und auf ihm wuchs nicht der Zunderporling, sondern der Rotrandige Schichtporling. Die hier entstehenden Fruchtkörper mußten unter annähernd gleichen Bedingungen leben wie der Zunderporling an seinem Standort. Sie wiesen denn auch ganz ähnliche Erscheinungen auf. Zuerst wurden sie kegelig geformt, dann trat ein Stillstand im Dickenwachstum ein und schließlich eine Abnahme. Hier scheint jedoch die Größenzunahme viel plötzlicher zum Stehen gekommen zu sein; der hufförmige und der abnehmende Teil der Fruchtkörper sind viel kleiner als bei den Zunderporlingen. Der Pilz hat sich nicht so lange gegen den Nährstoffschwund zu wehren vermocht, sondern sein Wachstum bald einmal einstellen müssen. Die Nummern 9 und 10 der Abbildung sind zwei dieser Rotrandigen Schichtporlinge.

### Plaudereien über Polyporaceen

Wer sich näher mit Polyporaceen befaßt, wird für die anfallenden Mühen durch die mannigfachen Erscheinungen dieser Pilzfamilie reichlich belohnt werden. Sogar in den einzelnen Arten ist die Formenvariation sehr reichhaltig. Die angedeuteten Mühen bestehen hauptsächlich darin, daß zufolge mangelnder deutscher Literatur mit guten Abbildungen es oft schwer hält, sich ein selbständiges Urteil zu bilden. Das Vademecum Rickens ist leider vielen Pilzfreunden nicht mehr zugänglich, aber auch dem glücklichen Besitzer eines solchen geben die kurzen, lexikonartigen Diagnosen immer noch manches Rätsel auf. Dennoch behält Vademecum allen Neuerungen zum Trotz seinen Wert als bedeutendes deutschsprachiges Pilzwerk. Die Polyporaceen haben seit der Herausgabe des genannten Werkes (1918 bis 1920) manche Umarbeitung erfahren, wenn dieselbe sich auch nicht so katastrophal auswirkt wie bei den Blätterpilzen.

Wir möchten nachstehend einige Namensänderungen anfügen, die sich infolge genannter Umarbeitungen ergeben haben. Beginnen wir mit der Gattung Wirrlinge (*Daedalea*). Diese Gattung ist auf eine einzige Art, nämlich *D. biennis* (Bull.) Quél. reduziert worden. Aus *D. quercina* L., dem häufig vorkommenden Eichenwirrling, ist ein Blättling *Lenzites quercina* (L.) Quél. geworden, auch *D. cinnabarina* (Secr.), der Bunte Wirrling, ist als eine *Lenzites*-art anzusprechen; leider scheint diese Art unter verschiedenen Namen ihr Leben zu fristen. *D. cinerea* Fr., der Aschgraue Wirrling, gehört heute eindeutig zu den Porlingen, und zwar als *C. unicolor* Bull. zu der Gattung *Coriolus*, ist also ein naher Verwandter des Schmetterling-Porlings; das gleiche ist mit *D. zonata* (Schw.) geschehen; sie heißt jetzt *C. zonatus* Quél. *D. Poetschii* (Schulz.) scheint ein Phantom zu sein und ist als zweifelhaft zu notieren. *D. confragosa* (Bolt.), der Ziegelrote Wirrling, hingegen gehört heute als *Tr. rubescens* Jörst. zu den Trameten und kommt, was sehr interessant ist, auch in *Lenzites*-form vor, als welche sie den Namen *L. tricolor* (Bull.) Fr., Schillernder Blättling, führt. Ich war in der glücklichen Lage, beide Formen am gleichen Ast, kaum 15 cm voneinander entfernt, zu finden. *Lenzites*